

## Wie werden wir in Zukunft leben?

Wenn die Gesellschaft aktuell durch ein Stichwort charakterisiert werden müsste, dann hieße es „**Differenzierung**“.

Es gibt eine Vielfalt von Lebensstilen und Lebenslogiken, die zum Teil deutlich im Gegensatz zueinander stehen. Firmen, die noch vor Jahren ihre Produktpalette aus Kostengründen verschlankt haben, verausgaben sich inzwischen mit einem schier unendlich differenzierten Produktangebot, um Kundenwünschen und „lifestyles“ gerecht zu werden. Die Menschen sind kaum noch unter einen Hut zu bringen. Drastisch hat die Sinus-Milieustudie auf diese Vielfalt hingewiesen.

Viele sind moderne, globale Leistungsmenschen. Andere sehen ihr Leben lieber als eine Aneinanderkettung von Experimenten. Die einen engagieren sich dafür, die Welt zum Guten und Gerechten zu verändern. Andere führen ein ekstatisches Genuß- und Partyleben im Hier und Jetzt, leben vom einen Kick zum nächsten. Manche vertrauen auf bewährte, traditionelle Vorstellungen und Strukturen, beschränken sich auf eine lokale Perspektive, Vereinsleben und Familie.

Möglicherweise erleben wir in der Gegenwart nichts anderes als ein riesiges Versuchslabor, in dem die Gesellschaft mit verschiedenen Möglichkeiten experimentiert, das Leben in Zukunft zu bewältigen. Wir leben in einer komplexen, globalen Welt, die uns allen jede Menge Chancen bietet, aber auch viele Risiken beschert. Wir können keinen großen Plan mehr für unser Leben entwerfen, sondern nur die nächsten Schritte gehen. So entstehen verschiedene Versuche der Lebensbewältigung, die alle ihre logische Berechtigung haben.

Eine solche Momentaufnahme der Gegenwart ist schön und gut. Noch interessanter ist die Frage, was sich denn in Zukunft daraus entwickeln wird. Die Referentinnen und Referenten des BDKJ/BJA haben sich deshalb im Sommer im Rahmen ihrer Studientage mit Zukunftsszenarien befasst. Zukunftsszenarien – dabei geht es nicht um Prognosen oder Abschätzungen, was in Zukunft kommen wird. Es geht um ein reines Gedankenspiel, was sich theoretisch ergeben könnte, und welche Konsequenzen es dann für uns, Kirche und Jugendarbeit, hätte.

Angenommen, die Einstellung würde dominant, jeder sei seines Glückes Schmied und müsse im globalen Wettbewerb seine Chancen nützen. Die Menschen würden konsequent nach Leistung und Erfolg streben, die Politik der Wirtschaft noch mehr Gestaltungsräume geben, Religion würde zur reinen Privatsache. Es entstünde gleichzeitig eine breite, arme Unterschicht – und eine Gesellschaft von Verlierern und Gewinnern. In diesem Szenario hätten Kirche und kirchliche Jugendarbeit wenig gesellschaftlichen Einfluss. Man bräuhete sie quasi nicht, und junge Menschen würden von der Jugendarbeit nichts profitieren, was sie brauchen könnten. Allerdings stünde kirchliche Jugendarbeit bald auch im moralischen Kontrast zur Gesellschaft und es würde ihr vielleicht die Rolle eines Sprachrohrs der Verlierer und Mahners zuwachsen.

Einen anderen Fall angenommen: die Menschen wehren sich gegen die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich und bewirken ein Umdenken in Politik und Wirtschaft. Der Wunsch nach gerechter Verteilung der Güter, das Streben nach Vertrauen, Harmonie und Balance wächst und lässt engagierte Menschen für ihre Rechte wieder auf die Strasse gehen. Soziale Verantwortung wird ein wichtiger, zentraler Wert bei gesellschaftlichen Entscheidungen – kirchliche Jugendarbeit wäre dann ein Motor der Gesellschaft und ein wichtiger Ort für junge Menschen. Dort würde ihnen die Möglichkeit sich zu ver-gemeinschaften, sich zu engagieren und Begleitung auf ihrem Weg geboten.

Ein drittes Szenario: es entsteht eine Gesellschaft, die von Veränderung lebt; jeder muss sich ständig neu selbst erfinden, alte Regeln und Maßstäbe verlieren ihre Gültigkeit – gleichzeitig wird die Welt als globales Dorf erlebt, in dem auch neue Werte gefunden werden. Werte wie Nachhaltigkeit, Empathie und Toleranz werden wichtiger. Jeder ist für sich selbst verantwortlich, dennoch sind Netzwerke von zentraler Bedeutung. Neue Technologien und Medien sind in dieser Entwicklung der Motor. Am besten vorbereitet ist, wer experimentierfreudig und offen in die Zukunft blickt, komplex denken und handeln kann. In diesem Fall hätte kirchliche Jugendarbeit zwar von der Werteseite her manches beizutragen, wäre aber abgemeldet, weil sie in ihrer aktuellen Form und mit ihren gegenwärtigen Strukturen das Tempo der Kultur nicht mithalten würde.

Wie wird es denn nun kommen? Tritt eines dieser Szenarien ein oder ein ganz anderes? Wir können es nicht wissen. „Die Zukunft kommt ganz von allein“ – dieser vermeintlich dumme Spruch wurde früher Helmut Kohl zugeschrieben. Er hat aber recht, wenn manche meinen, man könne die Zukunft statistisch ausrechnen oder sie wäre von uns machbar. Zukunftsprognosen greifen in der Regel daneben. Denn erstens kommt es anders und zweitens als man denkt...Die Zukunft ist etwas anderes als nur die lineare Verlängerung der Gegenwart.

Es ist also noch lange nicht ausgemacht, wie die Welt von morgen aussehen wird. Es lohnt sich, zu handeln und unsere Zeit zu gestalten! Wer dachte im Frühjahr 1989, dass im November die Mauer in Berlin fallen würde? Wer hat mit der aktuellen Finanzkrise gerechnet? (Bis vor einem Jahr war „Investmentbanker“ ein angestrebter Job...) - Wer hat vorausgesehen, dass es 2010 keine Glühbirnen mehr geben wird? Wer wollte sich 2005 auch nur ausmalen, dass die deutsche Fußballnationalmannschaft ein Jahr später auf einer Woge der Euphorie WM-Dritter werden würde? Und wer dachte im Ernst vor wenigen Jahren, dass man in Rot an der Rot im Keller von St. Norbert mit hoher Selbstverständlichkeit nicht mehr rauchen würde? Nein, Zukunftsprognosen sind Versuche von Wahrsagerei. Denn die tatsächliche Zukunft ist immer eine Mischung aus den Auswirkungen dessen, was wir heute gestalten, aus unserem Wollen und aus vielen Zufällen.

Zufälle können wir nicht beeinflussen – aber genau deshalb ist es gut, wenn wir gedanklich beweglich sind und Vieles für möglich halten. Und es ist nötig, dass wir Jugendarbeit gestalten indem wir die Herausforderungen der Gegenwart annehmen: die Differenzierung der Jugendkultur mit allen originellen und faszinierenden Entfaltungen, die zunehmende Privatisierung von Religion, die abnehmende Bedeutung der gewachsenen Formen von Jugendarbeit, den demografischen Wandel, die Veränderungen im Schulalltag vieler junger Menschen und, und, und...

Nicht zuletzt müssen wir wissen, was wir wollen – dann können wir gestalten und auf das reagieren, was sich ergibt.

Übrigens: gut, dass gerade Advent ist und wir erleben können, dass Gott selbst sich der Zukunft der Welt annimmt und mit im Boot seiner Schöpfung sitzt!

12-09

*Martin Fischer*

*Bischöfliches Jugendamt*

*Fachstelle Jugendpastoral*